

EINFÜHRUNG IN DAS THEMA DER GEBETSWOCHEN FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN 2023

„Tut Gutes! Sucht das Recht!“ (Jes 1,17)

Jesaja lebte und wirkte als Prophet im 8. Jahrhundert v. Chr. in Juda, und er war ein Zeitgenosse von Amos, Micha und Hosea. Es war gegen Ende einer Periode grossen wirtschaftlichen Erfolgs und politischer Stabilität sowohl für Israel als auch für Juda, die durch die Schwäche der damaligen „Supermächte“ Ägypten und Assyrien bedingt war. In dieser Periode waren allerdings auch Ungerechtigkeit, Unrecht und Ungleichheit in beiden Königreichen weit verbreitet.

In dieser Zeit blühte die Religion ausserdem als ritueller und formaler Ausdruck des Glaubens an Gott auf, der sich auf Tempelkult und Opfer konzentrierte. Diese formale und rituelle Religion wurde von den Priestern geleitet, die auch die Nutzniesser der Grosszügigkeit der Reichen und Mächtigen waren. Aufgrund der räumlichen Nähe und der Verbindungen zwischen königlichem Palast und Tempel konzentrierten sich Macht und Einfluss fast ausschliesslich auf den König und die Priester, und für den grössten Teil dieser Geschichte trat keiner von ihnen für diejenigen ein, die unter Unterdrückung und Ungleichheit litten. Gemäss dem Weltbild dieser Zeit (das im Lauf der Geschichte immer wiederkehrt) galten die Reichen und diejenigen, die viele Opfergaben brachten, als gut und von Gott gesegnet, während man diejenigen, die arm waren und keine Opfer darbringen konnten, für böse und von Gott verflucht hielt. Die Armen wurden oft verunglimpft, weil sie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation nicht uneingeschränkt am Gottesdienst im Tempel teilnehmen konnten.

In diesem Kontext wirkte Jesaja. Er versuchte, dem Volk Juda bewusst zu machen, in welcher Lage es sich wirklich befand. Die Religiosität seiner Zeit schätzte Jesaja nicht als einen Segen, sondern sah in ihr eine eiternde Wunde und ein Sakrileg vor dem Allmächtigen. Ungerechtigkeit und Ungleichheit führten zu Zersplitterung und Uneinigkeit. Seine prophetischen Worte prangern die politischen, sozialen und religiösen Strukturen ebenso an wie die Scheinheiligkeit derer, die Gott Opfer darbringen und gleichzeitig die Armen unterdrücken. Er protestiert energisch gegen korrupte Führer und erhebt seine Stimme für die Benachteiligten, denn für ihn wurzeln Recht und Gerechtigkeit allein in Gott.

Die vom Rat der Kirchen in Minnesota eingesetzte Arbeitsgruppe wählte diesen Vers aus dem ersten Kapitel des Buches Jesaja als zentralen Text für die Gebetswoche: „Lernt, Gutes zu tun! Sucht das Recht! Schreitet ein gegen den Unterdrücker! Verschafft den Waisen Recht, streitet für die Witwen!“ (1,17).

Jesaja lehrte, dass Gott Recht und Gerechtigkeit von uns allen verlangt, und zwar zu jeder Zeit und in allen Bereichen des Lebens. Unsere heutige Welt spiegelt in vielerlei Hinsicht die Herausforderungen der Spaltung wider, denen Jesaja mit seiner Botschaft entgegentrat. Gerechtigkeit, Recht und Einheit entspringen Gottes tiefer Liebe zu jedem von uns; sie sind im Wesen Gottes selbst verwurzelt und sollen nach Gottes Willen auch unseren Umgang miteinander bestimmen. Gottes Verheissung, eine neue Menschheit „aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ (Offb 7,9) zu schaffen, ruft uns zu dem Frieden und der Einheit auf, die Gott seit Anbeginn für die Schöpfung will.

Die Religiosität seiner Zeit beschreibt der Prophet mit harten Worten: „Bringt mir nicht länger nutzlose Gaben, Räucheropfer, die mir ein Gräuel sind! ... Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch“ (V 13, 15). Nachdem er diese scharfen Verurteilungen ausgesprochen und Fehlentwicklungen benannt hat, zeigt Jesaja auf, wie Abhilfe gegen die diese Ungerechtigkeiten geschaffen werden kann. Seine Anweisung an das Volk Gottes lautet: „Wascht euch, reinigt euch! / Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen! / Hört auf, Böses zu tun!“ (V 16)

Auch heute äussern sich Trennung und Unterdrückung, wenn einer einzelnen Gruppe oder Klasse Privilegien gegenüber anderen eingeräumt werden. Die Sünde des Rassismus zeigt sich in Vorstellungen oder Praktiken, die eine „Rasse“ von einer anderen unterscheiden und ihr überordnen. Wenn rassistische Vorurteile von ungleicher Machtverteilung begleitet oder gestützt werden, dann betreffen sie nicht nur die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen, sondern prägen darüber hinaus die gesellschaftlichen Strukturen – es kommt zur systemischen Aufrechterhaltung des Rassismus. Seine Existenz hat einigen, einschliesslich den Kirchen, zu Unrecht geholfen und andere belastet und ausgeschlossen, einfach aufgrund ihrer Hautfarbe und der kulturellen Vorstellungen, die mit dem Begriff der „Rasse“ verbunden sind.

Wie die Frommen, die von den biblischen Propheten so heftig angeprangert wurden, waren oder sind einige christliche Gläubige mitschuldig an der Unterstützung oder Aufrechterhaltung von Vorurteilen und Unterdrückung und der Förderung der Spaltung. Die Geschichte zeigt, dass Christen, anstatt die Würde jedes Menschen anzuerkennen, weil alle nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind, allzu oft in Strukturen der Sünde wie Sklaverei, Kolonisierung, Rassismus und Apartheid verstrickt waren, mit denen anderen mit der fadenscheinigen Begründung der „Rasse“ die Würde geraubt wurde. Ebenso haben es die Christen innerhalb der Kirchen versäumt, die Würde aller Getauften anzuerkennen, und haben die Würde ihrer Brüder und Schwestern in Christus aufgrund angeblicher Rassenunterschiede herabgesetzt.

Eine denkwürdige Aussage von Pastor Dr. Martin Luther King Jr. lautet: „Es ist eine der Tragödien unserer Nation, eine der beschämenden Tragödien, dass 11 Uhr am Sonntagmorgen eine Stunde der Rassentrennung ist, wenn nicht sogar die Stunde der grössten Rassentrennung im christlichen Amerika“. Diese Aussage zeigt die Überschneidungen zwischen der Uneinigkeit der Christen und der Uneinigkeit der Menschheit. Jede Spaltung hat ihre Wurzel in der Sünde, das heisst in Haltungen und Handlungen, die der Einheit zuwiderlaufen, die Gott für seine ganze Schöpfung will. Tragischerweise ist Rassismus Teil der Sünde, die Christen voneinander trennt, die bewirkt, dass Christen zu getrennten Zeiten in getrennten Gebäuden beten und in bestimmten Fällen dazu führt, dass sich christliche Gemeinschaften spalten.

Leider hat sich seit der Aussage von Martin Luther King nicht viel geändert. Die Uhrzeit 11:00 Uhr – die häufigste Zeit für den Sonntagsgottesdienst – manifestiert oft nicht die Einheit der Christen, sondern ihre Spaltung nach „Rasse“, sozialem Status und Konfession. Diese Heuchelei von gläubigen Menschen ist – wie Jesaja sagt – ein Vergehen vor Gott: „Wenn ihr auch noch so viel betet, ich höre es nicht. Eure Hände sind voller Blut.“ (V 15)

Lernen, Gutes zu tun

In dem biblischen Text, der für die Gebetswoche für die Einheit der Christen 2023 ausgewählt wurde, lehrt uns der Prophet Jesaja, wie wir diese Übel heilen können.

Wer lernen möchte, das Richtige zu tun, muss zur Selbstreflexion bereit sein. Die Gebetswoche ist die ideale Zeit für Christen, um zu erkennen, dass die Spaltungen zwischen unseren Kirchen und Konfessionen nicht von den Spaltungen innerhalb der Menschheitsfamilie getrennt werden können. Gemeinsam für die Einheit der Christen zu beten ermöglicht es uns, über das, was uns verbindet, nachzudenken und uns dem zu stellen, was Menschen unterdrückt und voneinander trennt.

Der Prophet Micha weist darauf hin, dass Gott uns gesagt hat, was gut ist und was er von uns verlangt: „Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott“ (Micha 6,8). Gerecht zu handeln bedeutet, dass wir Respekt vor allen Menschen haben. Gerechtigkeit erfordert eine wirklich gleiche Behandlung, um historische Benachteiligungen aufgrund von „Rasse“, Geschlecht, Religion und sozioökonomischem Status zu bekämpfen. Demütig mit Gott zu gehen, erfordert Reue, Wiedergutmachung und schliesslich Versöhnung. Gott erwartet von uns, dass wir uns zusammenschliessen und gemeinsam Verantwortung für die Gleichbehandlung aller Kinder Gottes übernehmen. Die Einheit der Christen soll Zeichen und Vorgeschmack auf die versöhnte Einheit der ganzen Schöpfung sein. Die Spaltung zwischen Christen schwächt jedoch die Kraft dieses Zeichens. Sie dient eher der Verstärkung der Spaltung der Menschheit als dem eigentlichen Auftrag der Kirchen, einer gebrochenen Welt Heilung zu bringen.

Recht suchen

Jesaja rät Juda, Recht zu suchen (V 17), womit er zugleich anerkennt, dass es in ihrer Gesellschaft Ungerechtigkeit und Unterdrückung gibt. Er fleht das Volk Juda an, diesen Status quo zu überwinden. Recht zu suchen bedeutet, dass wir uns denen stellen müssen, die anderen Böses zufügen. Das ist keine leichte Aufgabe und wird manchmal zu Konflikten führen, aber Jesus sagt uns zu, dass diejenigen, die angesichts von Unterdrückung für das Recht eintreten, auf dem Weg zum Reich Gottes sind: „Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (Mt 5,10). Kirchen in vielen Teilen der Welt müssen zugeben, dass sie sich an gesellschaftliche Normen angepasst und zu Rassenungerechtigkeit geschwiegen oder sich sogar mitschuldig gemacht haben. Rassistische Vorurteile sind eine der Ursachen für die Trennungen unter Christen, die den Leib Christi gespalten haben. Toxische Ideologien wie die *weisse* Vorherrschaft und die Entdeckungsdoktrin¹ haben viel Schaden angerichtet, insbesondere in Nordamerika und in Ländern auf der ganzen Welt, die im Laufe der Jahrhunderte von *weissen* europäischen Mächten kolonisiert wurden. Als Christen müssen wir bereit sein, Unterdrückungssysteme zu durchbrechen und für Gerechtigkeit einzutreten.

Das Jahr, in dem die Arbeitsgruppe aus Minnesota die Texte für die Gebetswoche für die Einheit der Christen vorbereitete, war weltweit voller Übel und Verwüstung, die von den vielen Formen der Unterdrückung verursacht wurden. Dieses Leid wurde in vielen Regionen durch die Covid-19-Pandemie noch verstärkt, insbesondere im Globalen Süden, wo vielen das Nötigste zum Leben fehlte und es so gut wie keine praktische Unterstützung gab. Das Buch Kohelet scheint in die gegenwärtige Situation hinein zu sprechen: „Dann wieder habe ich alles beobachtet, was unter

¹ Die Entdeckungsdoktrin ging aus einer päpstlichen Bulle von Papst Alexander VI. (4. Mai 1493) hervor und war auf der ganzen Welt verbreitet. Sie brachte den Kirchen umfassende Vorteile in Bezug auf die Nachkommen indigener und versklavter Völker. Sie rechtfertigte die Eroberung des Landes indigener Völker mit der Begründung, dass die Kolonialmächte diese Länder „entdeckt“ hatten.

der Sonne getan wird, um Menschen auszubeuten. Sieh, die Ausgebeuteten weinen und niemand tröstet sie; von der Hand ihrer Ausbeuter geht Gewalt aus und niemand tröstet sie.“ (Koh 4,1)

Unterdrückung schadet der ganzen Menschheit. Es kann keine Einheit ohne Gerechtigkeit geben. Wenn wir für die Einheit der Christen beten, müssen wir die gegenwärtige und Generationen übergreifende Unterdrückung anerkennen und uns entschlossen dazu verpflichten, diese Sünden zu bereuen. Wir können uns den Aufruf Jesajas zu eigen machen, „Wascht euch, reinigt euch!“, denn „Eure Hände sind voller Blut“ (V 15f).

Den Unterdrückten zu Hilfe kommen

Die Bibel sagt uns, dass wir unsere Beziehung zu Christus nicht von unserem Verhältnis zu allen Angehörigen des Volkes Gottes trennen können, besonders zu denen, die als „die Geringsten unter ihnen“ gelten (Mt 25,40). Unser Engagement füreinander erfordert, dass wir uns auf den Gedanken der restaurativen Gerechtigkeit einlassen. Dazu gehört, dass wir uns für diejenigen einsetzen, deren Stimme nicht gehört wird, dass wir Strukturen abbauen, die Ungerechtigkeit schaffen und aufrechterhalten, und dass wir andere Strukturen aufbauen, die fördern und sicherstellen, dass alle fair behandelt werden und dass die ihnen zustehenden Rechte gewährleistet sind. Diese Arbeit muss sich über unsere Freunde, Familie und Gemeinden hinaus auf die gesamte Menschheit erstrecken. Die Christen sind aufgerufen, hinauszugehen und auf die Schreie aller Leidenden zu hören, damit sie die Geschichten ihres Leidens und ihre Traumata besser verstehen und darauf reagieren. Pastor Dr. Martin Luther King Jr. sagte oft, dass „ein Aufstand die Sprache der nicht Gehörten“ sei. Wenn es zu Protesten und Unruhen kommt, liegt das oft daran, dass die Stimmen derer, die protestieren, sonst nicht gehört werden. Wenn die Kirchen ihre Stimme mit denen der Unterdrückten verbinden, wird deren Ruf nach Gerechtigkeit und Befreiung verstärkt. Wir dienen und lieben Gott und unseren Nächsten, indem wir einander in Einheit lieben und dienen.

Die Waisen verteidigen, für die Witwen eintreten

Witwen und Waisen haben in der hebräischen Bibel neben Fremden einen besonderen Platz, weil sie für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft stehen. Im Kontext des wirtschaftlichen Erfolgs Judas zur Zeit Jesajas befanden sich Waisen und Witwen in einer verzweifelten Situation, da ihnen Schutz und das Recht auf Landbesitz vorenthalten wurden und ihnen damit die Möglichkeit genommen wurde, für sich selbst zu sorgen. Der Prophet rief die Gemeinschaft, die sie sich über ihren Wohlstand freute, dazu auf, nicht zu vergessen, die Ärmsten und Schwächsten unter ihnen zu verteidigen und zu unterstützen. Dieser prophetische Ruf hallt in unserer Zeit wider, wenn wir uns fragen: Wer sind die verletzlichsten Menschen in unserer Gesellschaft?

Wessen Stimmen werden in unseren Gemeinden überhört? Wer ist nicht am Tisch vertreten? Warum? Welche Kirchen und Gemeinschaften fehlen in unseren Dialogen, unserem gemeinsamen Handeln und unserem Gebet für die Einheit der Christen? Sind wir, wenn wir während dieser Gebetswoche gemeinsam beten, auch bereit, etwas für diese abwesenden Stimmen zu tun?

Fazit

Jesaja forderte das Volk Gottes seiner Zeit auf zu lernen, *gemeinsam* Gutes zu tun, *gemeinsam* Recht zu suchen, *gemeinsam* den Unterdrückten zu Hilfe zu kommen, *gemeinsam* die Waisen zu verteidigen und für die Witwen einzutreten. Die Herausforderung des Propheten gilt auch für uns heute. Wie können wir unsere Einheit als Christen leben, um den Übeln und Ungerechtigkeiten unserer

Zeit entgegenzutreten? Wie können wir in einen Dialog treten, das Bewusstsein, die Einsicht und das gegenseitige Verständnis für die gelebten Erfahrungen der anderen fördern?

Diese Gebete und Begegnungen des Herzens haben die Kraft, uns zu verwandeln – als einzelne und als Gemeinschaft. Lasst uns offen sein für die Gegenwart Gottes in allen unseren Begegnungen, während wir danach streben, verwandelt zu werden, Systeme der Unterdrückung aufzuheben und die Sünden des Rassismus zu heilen. Kämpfen wir gemeinsam für Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Wir alle gehören Christus.